

**Festpredigt zum Augustinusfest 2006**  
**„Geist und Buchstabe -**  
**Augustins Vorrang der Gnade vor dem Gesetz“**

*gehalten von P. Lukas Schmidkunz OSA*

Liebe Schwestern, Liebe Brüder,

es war im Juli. Die Sonne brannte und vielerorts hatte das Auswirkungen auf die Straßen. So auch im Eichsfeld. Der Bitumenbelag der Bundesstraße zwischen dem kleinen Ort Mingerode und der Stadt Duderstadt wurde in Mitleidenschaft gezogen. Zuerst wurde auf einigen hundert Metern - in der so genannten Weinbergkurve, obwohl da kein Wein wächst - auf 50 km/h begrenzt. Drei Tage später hieß es dann für die gesamten drei Kilometer 30 km/h. Was denken Sie ist passiert, als ich wirklich mal nur 30 gefahren bin? Die Eichsfelder können ein freundliches Volk sein - da waren sie es nicht mehr. Ja, klar, es hat mich Überwindung gekostet, so langsam zu fahren - aber das Erlebnis war es wert.

Ich will hier keinen Straßenzustandsbericht eines Sommers geben. Was mich an der Situation interessiert ist Folgendes: Wenn wir auf eine Vorschrift, eine Regel, ein Gesetz oder ein Gebot bzw. Verbot stoßen, was tun wir dann? Egal ob im Straßenverkehr oder in anderen alltäglichen Zusammenhängen - Schule, Beruf, Familie, Dorfgemeinschaft, Kirche ... es gibt viele Bereiche.

Es gibt natürlich mehrere Möglichkeiten, sich mit Vorschriften, Gesetzen und Regeln auseinander zu setzen. Zum einen kann man sich einfach daran halten - ohne nachzudenken, ohne zu überlegen. Vorschrift ist Vorschrift. Und manchmal mag das gut und richtig sein. Die andere Möglichkeit - und ich behaupte mal, sie ist die häufigere: hinterfragen. Nachfragen, ob es sinnvoll ist, das jetzt einzuhalten. Ja, wir nehmen wahr, was dieses Gesetz, die Vorschrift in uns bewirkt und auslöst. Es ist nun einmal so, dass mich so Manches erst einmal verblüfft oder ärgert, unverständlich ist oder wir es schlicht und einfach für unsinnig halten. Ein etwas kurioses Beispiel? Es wäre wohl niemals schick unter Teenagern geworden, Negerküsse und andere schaumige Süßsachen in Mikrowellen zu legen, wenn das nicht irgendwann einmal mit einem Warnhinweis und einem indirekten Verbot in einer Gebrauchsanweisung gestanden hätte. Im Leben ist es oft so: Ich komme erst auf die Idee, etwas anzustellen, wenn ich merke, das ist möglich, weil ein Verbot oder ein Gesetz besteht - Eltern von eher lebhaften Kindern wissen das, und es ist altbekannt, dass erst das Verbot die Lust weckt, auf die heiße Herdplatte zu fassen.

Es sind Buchstaben - gesprochen oder geschrieben - , die mich dazu verführen können, etwas Verbotenes zu tun, nur weil sie sagen: das ist verboten! Viele haben schon mit dieser Wahrnehmung und Einsicht gerungen. Der Apostel Paulus sah, wie die Korinther zwischen der Gefangenschaft durch Gesetz und Buchstaben auf der einen Seite und der Befreiung und Rechtfertigung durch Christi Erlösungstat auf der anderen hin und her gerissen wurden. Die einen pochten auf den Buchstaben des Gesetzes und seine Einhaltung. Andere meinten, durch die Erlösung und Rechtfertigung in Christus hätten sie einen Freibrief für fast alles. Luther - ein Augustinermönch - rang mit sich, der Welt und dem Herrn selbst um einen gnädigen Gott. Er fühlte sich durch die Buchstaben des Gesetzes fern von Gott und spürte doch, dass Erlösung etwas mit ihm ganz persönlich zu tun haben musste. Buchstabe und Geist, Gesetz und Freiheit - Begriffspaare, die im Suchen der Menschen nach Gott und sich selbst immer wieder wichtig werden.

Augustinus setzte sich mit diesen Gedanken nicht nur in seiner Ordensregel auseinander, an deren Ende wir lesen: „Befolgt das alles nicht wie Sklaven unter dem Gesetz, sondern wie Freie unter der Gnade.“ Er widmete ein ganzes Büchlein unter dem Titel „Geist und Buchstabe“ dem Nachdenken über einen Weg, wie wir als Gerechte vor Gott leben können - und das obwohl unser Tun und Denken immer wieder fehlerhaft ist, um nicht zu sagen sündig.

Auch er kennt die Beobachtung, dass wir gerade durch ein Gesetz, ein Verbot oder eine Anordnung zum falschen Tun verleitet werden. Und ohne Wenn und Aber sieht er sich durch den Apostel bestätigt, wenn dieser schreibt, dass der Buchstabe tötet.

Erst durch den Buchstaben des Gesetzes wissen wir um die böse Tat, und diesem Tun entkommen wir nicht. Von Gott her - so Augustinus - ist es ohne Frage möglich, dass ein Mensch ohne Sünde leben könnte. Doch die Natur und das Wesen des Menschen sind nun einmal so, dass er diese Möglichkeit nicht ergreifen kann.

Heißt das, ich bleibe ein Leben lang ein vom Gesetz Getriebener? Ohne Möglichkeit die Befreiung durch Christus zu ergreifen? Was bleibt uns dann übrig? Sühnenächte, in denen stundenlang gegen die Sünde und das Unheil in der Welt angebetet wird?

Augustinus ist Realist. Wir sind Menschen mit Fehlern und Schwächen. Dennoch sind wir nicht fern von Gott. Gott selbst hat uns gerecht gemacht. Seine Gerechtigkeit ist keine, die in einer Abrechnung besteht. Seine Gerechtigkeit wirkt für uns und macht uns gerecht.

Gerechtigkeit Gottes heißt nicht, dass wir gerecht sein müssen, um einen gnädigen Gott zu finden. Gottes Gerechtigkeit bedeutet: er macht uns gerecht. Er ist barmherzig, so sagt es Augustinus, nicht weil wir ihn kennen und aufrichtig leben. Er wirkt seine Barmherzigkeit, damit wir ihn kennen können und die Möglichkeit sehen, aufrichtig zu leben. Durch die Gnade Gottes sind wir gerechtfertigt. Und das ist nicht Verdienst des Menschen, sondern ein Geschenk Gottes.

Wer das Gesetz befolgt, nur weil er die Strafe fürchtet, handelt äußerlich gut. Doch die Gnade, die von Gott kommt, sein Geist, den er schenkt - beides hat da keine Chance mehr. Wer sich am Buchstaben festhält und zitternd das Gesetz befolgt, lebt an Gottes Geschenk der Freiheit vorbei. Und ist dann eben wie tot.

In Freiheit, aus Liebe, mit Lust und Einsatz den Weisungen Gottes zu folgen - da verwirklichen sich Befreiung und Erlösung. Da ist Leben möglich, wo Menschen gemeinsam mit Lust und Begeisterung nach dem Willen Gottes suchen. Da wird nicht nach Leistung gefragt: Verdienst du die Rechtfertigung durch Gott? Da sind Menschen, die spüren, dass Gott sie - trotz und wegen ihrer Fehler und Lasten - gerecht macht. Und genau das führt Menschen eben nicht in die Beliebigkeit des Handelns. Denn dann lebe ich in Verantwortung vor Gott. Da weiß ich um meine Schwächen, weiß, dass ich Sünder bin - und als solcher, in all meinen Schwächen geliebt und angenommen von Gott.

Und ehrlich gesagt: Ich greife lieber mit voller Kraft nach dieser Freiheit eines gnädigen Gottes, nach seinem Geist den er schenkt, als nach den Buchstaben des Gesetzes.

Bei den Buchstaben werde ich zwar immer was in Händen haben, vielleicht mehr Sicherheit. Und eben dann auch Enge und Grenzen - wie Sklaverei.

Ich will die Freiheit spüren können und immer wieder erleben - Freiheit, die Gott schenkt.

Will die Lust erahnen können, mit der Augustinus nach seinem Gott suchte und findend ihn immer neu gesucht hat. Und wenn ich das mal vergesse, wenn ich ins Leere fasse, wenn ich falle und Gottferne spüre oder Enttäuschung und meine Schwäche erfahre, dann lasse ich mir von Augustinus gerne sagen: „Es ist nicht das Gesetz durch das der Mensch gerechtfertigt wurde: Unmöglich würde seine Schwachheit ausreichen, das zu erfüllen, was das Gesetz befiehlt.“ Und weiter: gerechtfertigt also „nicht durch den Buchstaben, sondern den Geist, nicht durch eigene Verdienste, sondern durch das Geschenk der Gnade.“

Es ist spannender und herausfordrender, ein Wagnis und vielleicht sogar so etwas wie ein Abenteuer, das Leben als Freier unter der Gnade zu versuchen und immer neu in Angriff zu nehmen. Und es lohnt sich - hoffe ich - , weil ich so die Vielfalt des Lebens von bitter bis süß, von würzig bis fade schmecken kann.

Ein Kind, das Laufen lernt, braucht manchmal die Hand der Eltern. Es macht aber weit mehr Lust und Freude, selbst zu laufen, ein Wettrennen auf kurzen Beinen mit Vater oder Mutter. Fällt das Kind hin, dann wird nicht geschimpft. Es wird auf den Arm genommen, die Tränen werden getrocknet und mit einem dicken Schmatz mitten ins Gesicht wird es wieder auf die

Beine gestellt. Wenn es um mein Leben mit Gott geht, dann höre ich mein Lebtage wohl nie auf, laufen zu lernen. Und ich weiß, dass er mich laufen lässt, immer hinter mir her. Und vielleicht - ja vielleicht bedeutet Gott finden ja auch, zu spüren, dass er mir auf den Fersen ist.